



WiQ Nr. 21 / 2. Halbjahr 2020

# WIR IM QUARTIER

FRANKFURT (ODER)  
„INNENSTADT – BERESINCHEN“

## Die Zeitschrift von Bürgern für Bürger



Aufsuchende soziale Arbeit  
im Pablo-Neruda-Block

Seite 4



WiQtoría im Haus der  
Begegnung

Seite 8 – 10



Gemeinsam stark für die  
Kinderrechte in unserer  
Stadt

Seite 13 – 15

**ZUM MITNEHMEN**

Denise Börner, Leiterin vom „Haus der Begegnung“, S. 8-10

© Wolfgang Raeke

© Tabitha Rub



## Hallo, liebe Leserin und lieber Leser,

die Zeit seit der letzten Ausgabe war ja nicht so einfach. Erst die schrecklichen Ereignisse in China und Italien mit vielen Toten, dann der Lockdown und, obwohl es in Frankfurt (Oder) relativ wenig Corona-Fälle gab, musste doch das Karl-Liebknecht-Gymnasium eine Woche schließen.

Trotz aller Widrigkeiten ist es uns gelungen eine neue Ausgabe fertig zu stellen. Die Verteilung hat sich etwas verzögert, weil zeitweise keine Zeitschriften in Gaststätten und Arzt-Praxen ausgelegt werden durften.

Natürlich zieht sich das Thema auch durch einige Beiträge in unserem neuen Heft. So die Artikel „Ungerechte Corona“ und „Vom Ende des Endes der Geschichte!“ sowie Gedichte zum Lockdown und der Pandemie.

Daneben haben wir wieder viele andere interessante Aspekte aufgegriffen. Aber auch durch diese Artikel zieht sich das Thema, denn viele Menschen und Einrichtungen wurden von der weltweit herrschenden Pandemie, erforderlichen Einschränkungen und den damit verbundenen Problemen nicht verschont. Ich habe das Haus der Begegnungen besucht in dem sich viele Selbsthilfegruppen treffen, um über ihre Probleme zu reden und sich gegenseitig Hilfe geben. Sie brauchen gerade in diesen Zeiten Kontaktmöglichkeiten und sind froh über die inzwischen eingeleiteten Lockerungen. Viele sind, nicht nur durch Corona, in eine finanziell prekäre Situation geraten. Dass man sich an eine Schuldnerberatung wenden und dort Hilfe suchen sollte besprechen wir im Interview „In der Schuldenfalle“. Über die Bemühungen, die Mieter in einem Wohnblock einander näher zu bringen, berichten wir im Beitrag „Aufsuchende Soziale Arbeit im Pablo-Neruda-Block“. Wo und wie anderen Bürgern geholfen werden kann erfährt man im Beitrag „Hand in Hand für freiwilliges Engagement“. Ich würde mich freuen wenn viele den Weg in diese Einrichtungen finden würden, denn das gegenseitige Füreinander würde uns allen wohl tun.

Wie die gegenseitige Hilfe organisiert wird darüber berichten wir auf den Seiten „Gemeinsam stark für die Kinderrechte in unserer Stadt“.

Der Artikel „Debattieren in Zeiten des Populismus II“ informiert, wovon unsere Wahrnehmung bestimmt wird. Gerade in Corona-Zeiten zeigt sich, wie die gleichen Informationen unterschiedlich gedeutet werden. Viele wollen Wahrheiten nicht akzeptieren und suchen für sich einfachere Lösungen, wie es sich gerade auch jetzt zeigt.

Dass die Wahrnehmung und ihre Verarbeitung eine große Rolle spielt davon handelt unsere Krimiserie zum Thema „Das subjektive Porträt“.

Zum Schluss geht unser und mein spezielles Dankeschön an Isa Ihle, die uns leider schon wieder verlassen wird. Wir wünschen ihr für ihre weitere Tätigkeit alles Gute.

Haltet Abstand, seid weiterhin vorsichtig und kommt gesund durch die Corona-Krise.

Eure WiQtoria

# Inhalt

## ■ SOZIALE STADT

4 Aufsuchende soziale Arbeit im Pablo-Neruda-Block



© Mareike Bundschuh

## ■ IM QUARTIER

5 – 6 In der Schuldenfalle – Interview mit Frau Reich von der Schuldnerberatung

7 Hand in Hand für freiwilliges Engagement

8 – 10 WiQtoría im Haus der Begegnung



© Wolfgang Raeke

## ■ AUSSER QUARTIER

11 – 12 Nach zweijähriger Förderung will das Bündnis „Die Vielfaltsgestalter Frankfurt (Oder)“ auf eigenen Füßen stehen.



© Peggy Lohse

13 – 15 Gemeinsam stark für die Kinderrechte in unserer Stadt – Runder Tisch gegen Kinderarmut und Jahr des Kindes

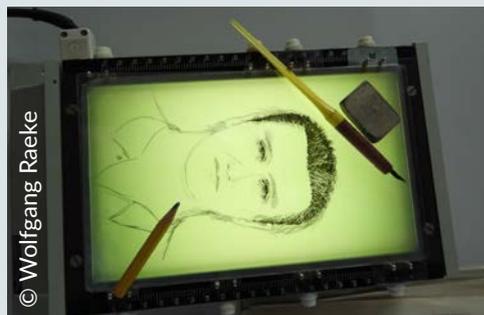
16 Vom Ende des Endes der Geschichte!

17 Corona Gedichte

18 [Oderlandautoren] Hornochse

19 – 20 Diskutieren im Zeitalter des Populismus – Teil 2

21 – 22 [Frankfurter Kriminalgeschichten] Mit Bleistift, Papier und Radiergummi auf Verbrecherjagd



© Wolfgang Raeke

## ■ ... UND ZUM SCHLUSS

23 [Liebesbriefe an Frankfurt (Oder)]

24 Ihr Horoskop für das zweite Halbjahr 2020!



© Franziska Liebenau

## IMPRESSUM:

Ausgabe Nr. 21  
2. Halbjahr 2020  
Herausgeber:



Stiftung SPI  
Niederlassung Brandenburg  
Süd-Ost



Kontakt:  
0335 387 18 94  
quartiersmanagement-ffo@stiftung-spi.de  
www.sozialestadt.frankfurt-oder.de

Redaktion:  
Anja Millow, Lothar Ruhlig,  
Mario Mische, Dr. Peter Marchand,  
Wolfgang Raeke, Isa Ihle

Fotos und Grafiken:  
Kennzeichnung am Bild

Layout, Satz und Druck:  
Miriam Büxenstein  
Dammstraße 26  
03222 Lübbenau

Chromik Offsetdruck  
Marie-Curie-Straße 8  
15236 Frankfurt (Oder)

Auflage:  
3.000 Exemplare

Die Zeitschrift wurde aus Fördermitteln im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ und mit Mitteln der Stadt Frankfurt (Oder) finanziert.



Bundesministerium  
des Innern, für Bau  
und Heimat



LAND  
BRANDENBURG  
Ministerium für Infrastruktur  
und Landesplanung



STÄDTBAU-  
FÖRDERUNG  
von Bund, Ländern und  
Gemeinden



Ohne Grenzen. Bez granic.

## Aufsuchende soziale Arbeit im Pablo-Neruda-Block



Nähert man sich der Frankfurter Innenstadt über die Bahnhofstraße, so fällt der Blick auf ein Bild des Gegensatzes: Hinter der Backsteingotik der „Heilig-Kreuz“ Kirche türmen sich in klassischer Plattenbauweise die vier Punkthochhäuser des Pablo-Neruda-Blocks. Das Leben in den zentral gelegenen Wohnungen mit Blick über die gesamte Stadt birgt große Diversität. Durch den Zuzug geflüchteter Familien im Jahr 2015 zum Beispiel verjüngte sich die Bewohnerschaft der nach dem Literaturnobelpreisträger benannten, 1975 erbauten Blöcke, in denen ältere Bewohner:innen teilweise noch im Erstbezug leben.

■ Seit dem 1. Januar 2020 bietet ein fünfköpfiges Team des Vereins **Miteinander Wohnen e.V.** den Bewohner:innen des Pablo-Neruda-Blocks ein offenes Ohr für Anliegen aller Art.

Das Team agiert vor allem als Vermittlungsstelle: sei es zwischen den Mieter:innen und der WOWI oder dem Hausmeister, in Nachbarschaftskonflikten oder durch das Aufmerksammachen auf Angebote der Stadt oder näheren Nachbarschaft. Die Anliegen, mit denen sich der Verein beschäftigt, sind so unterschiedlich wie die Bewohner:innen selbst, berichtet Anna Funke, die bereits seit über einem Jahr im Block tätig ist. Konkrete Hilfe stellt die

Unterstützung bei der Bearbeitung von Anträgen oder dem Ausfüllen allerlei Formulare dar, doch auch für vermeintlich kleinere Probleme des Alltags, wie zum Beispiel „Muss ich wirklich jeden Tag nur für mich alleine kochen?“ oder „Was mache ich gegen Einsamkeit und Langeweile?“, werden in Zusammenarbeit mit Angeboten der direkten Nachbarschaft wie zum Beispiel im MehrGenerationenHaus MIKADO Lösungen gefunden.

Für ihre Aktivitäten und Beratungen haben Anna Funke, Ludwig Patzelt, Michael Funke, Musab Kehlil und Jarek Sroka in einer umfunktionierten Wohneinheit in der ersten Etage des

Pablo-Neruda-Blocks 3 ein kleines Büro gefunden. Außerdem findet die Aufsuchende Soziale Arbeit auf den Straßen rund um die Blöcke sowie den vielen Außenflächen des Wohnkomplexes statt. Dieser besondere Wohnort mit seiner sozialen und kulturellen Vielfalt bietet in den Augen des Vereins Herausforderungen aber vor allem viel positives Potenzial.

Individuell auf Menschen einzugehen und mit ihnen passende Möglichkeiten der Beteiligung und Gestaltung des eigenen Wohnumfelds und Lebens zu finden ist für beide Seiten einer Beratung bereichernd und von den Ideen und Wünschen der Bewohner:innen abhängig. Das Team freut sich über eine Nachricht mit Ihrem Anliegen im Briefkasten oder über folgende Kontaktmöglichkeiten.

■ Isa Ihle



Telefon: 0176 34535323  
montags bis freitags von 08:00 bis 18:00 Uhr  
nach Absprache  
E-Mail: pnb-ffo-1@gmx.de  
„Miteinander Wohnen e.V.“  
Pablo-Neruda-Block 3  
15230 Frankfurt (Oder)

# In der Schuldenfalle

## Interview mit Frau Tausch von der Schuldnerberatung

■ Reicht bei Ihnen das Geld auch nur bis zum Monatsende? Haben Sie den Dispokredit schon angegriffen, sich bei Freunden Geld geborgt oder sind gar noch tiefer in die Schuldenfalle geraten? Anders als angenommen haben Schulden keine Seltenheit: Gut jeder zehnte Erwachsene gilt in Deutschland als überschuldet, weil er nicht in der Lage ist das geliehene Geld zurück zu zahlen. Dabei entstehen private Schulden nicht nur aus reinem Konsumdenken heraus. Jeder kann in eine solche schwierige Situation geraten, auch Menschen, die gut mit ihrem Geld haushalten. Wer sich der eigenen Situation bewusst wird und wem die Schulden über den Kopf wachsen, braucht Hilfe von Menschen, die sich auf diesem Gebiet gut auskennen. WiQ hat deshalb nach einer Beratungsstelle gesucht, wo man sich in solchen Situationen Hilfe holen kann.

### Frau Tausch, wer kommt zu Ihnen um sich beraten zu lassen?

Menschen, die sich in einer finanziellen Krise befinden, die entweder gerade entstanden ist oder schon länger, manchmal Jahre andauert. Betroffen davon sind alle Altersgruppen, quer durch alle Bevölkerungsschichten. Die Mehrzahl der Betroffenen verfügt allerdings nur über Einkommen im unteren Einkommenssegment, wodurch die Möglichkeiten, auf die Verschuldenssituation zu reagieren, begrenzt sind.

### Was treibt viele in die Schuldenfalle?

Die Hauptauslöser einer Überschuldung sind Arbeitslosigkeit, Trennung oder Scheidung, Krankheit oder Unfall sowie der Tod nahestehender Personen. Wenn sich diese Lebensrisiken verwirklichen, hat dies in aller Regel Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Im Falle von Arbeitslosigkeit muss das nicht erläutert werden. Beim Auseinanderbrechen von Partnerschaften müssen aus dem bisherigen Einkommen zumindest zwei Mieten aufgebracht werden. Krankheit und Unfall wirken sich nicht nur temporär auf die wirtschaftlichen Verhältnisse aus, weil Krankengeld bezogen werden muss. Sie können langfristige Wirkungen haben, wenn die frühere Beschäftigung nicht mehr ausgeübt werden kann oder die Erwerbsfähigkeit dauerhaft ge-

mindert bleibt. Das Ableben naher Angehöriger berührt nicht nur Unterhaltsfragen. Menschen können mit der Verarbeitung solcher Erlebnisse an ihre Grenzen gelangen oder überfordert sein, woraus Folgen für ihre eigene Erwerbstätigkeit oder auch Erwerbsfähigkeit resultieren.

### Tragen auch andere Ursachen zur Verschuldung bei?

Natürlich gibt es auch Fälle, in denen die Verschuldung auf das Konsumverhalten zurückzuführen ist, zumal Konsumentenkredite immer leichter zu bekommen sind. Vor allem in der Altersgruppe der bis 30-Jährigen bemerken wir häufig eine fehlende finanzielle Allgemeinbildung. Manchmal überfordert aber auch die rasche Veränderung der familiären Verhältnisse die Betroffenen. Gerade aus dem elterlichen Haushalt ausgezogen, stehen sie





selbst in der Elternverantwortung und sehen sich mit einer Vielzahl von Bedürfnissen konfrontiert.

### Welche Auswirkungen haben die Schulden der Eltern auf die Kinder?

Schulden der Eltern wirken sich in zweierlei Hinsicht aus. Zum einen beeinträchtigen sie die Lebensverhältnisse der Familie, insbesondere, wenn Pfändungen erfolgen oder gar Zahlungen aus dem unpfändbaren Einkommen erbracht werden müssen und zum anderen haben Eltern eine Vorbildfunktion für die Kinder, das heißt Kinder orientieren sich in ihrem Umgang mit Geld am Verhalten ihrer Eltern. Außerdem werden bereits im Kindesalter Ansprüche entwickelt und geprägt.

### Wie können Sie den Menschen helfen?

Zunächst prüfen wir, ob Hilfe erforderlich ist, damit die Befriedigung der Grundbedürfnisse auf Wohnung,

Strom und Nahrung gesichert sind. Danach erarbeiten wir gemeinsam mit dem Betroffenen Schritte für den persönlichen und wirtschaftlichen Neustart oder die Überwindung der gegenwärtigen beeinträchtigenden Situation. Sobald die weitere Entwicklung absehbar ist, kann mit dem Ratsuchenden entschieden werden, welcher Weg der Entschuldung für ihn gangbar ist. Ein Verbraucherinsolvenzverfahren ist immer nur die letzte Option, das Schuldenproblem zu lösen.

### Wann sollte man zu Ihnen kommen?

Am besten sobald sich anzeigt, dass die finanziellen Verpflichtungen absehbar nicht mehr oder nicht mehr vollständig erfüllt werden können. Doch auch wenn der Eintritt der Überschuldung schon länger zurückliegt und möglicherweise eigene Bemühungen schon scheiterten, sollten sich Betroffene nicht scheuen, eine Schuldnerberatungsstelle auf-

zusuchen. Schulden sind eine psychische Belastung. Insofern kann die Entscheidung, sich dauerhaft damit abzufinden, auch zu körperlichen Beeinträchtigungen führen. Gerade wenn Betroffene willens sind, die Schulden nach und nach abzubezahlen, empfehlen wir dringend, die Hilfe der Schuldnerberatung in Anspruch zu nehmen, damit klare Regelungen zur Ratenhöhe und der Dauer der Ratenzahlung getroffen werden können. Nicht selten werden mehrere Ratenzahlungsvergleiche nebeneinander abgeschlossen, die in der Summe zu einer wirtschaftlichen Überforderung führen oder gar eine Neuverschuldung auslösen.

■ Das Interview führte  
Lothar Ruhlig

Schuldner- und Insolvenzberatung  
der Wichern Diakonie Frankfurt  
(Oder) e.V.

Franz-Mehring-Straße 20  
15230 Frankfurt (Oder)  
Telefon: 0335 5645846  
Fax: 0335 5645850  
[www.wichern-ffo.de](http://www.wichern-ffo.de)

# Hand in Hand für freiwilliges Engagement



■ Ob es Sport, Kultur, Naturschutz oder gerade aktuell Soziales und besonders Nachbarschaftshilfe betrifft – unser Zusammenleben wird maßgeblich durch freiwilliges, ehrenamtliches Engagement von Bürgerinnen und Bürgern mitgetragen. Ohne sie würden diese Bereiche nicht nur schlechter funktionieren, unsere Gesellschaft wäre auch um einiges ärmer. Allein im Land Brandenburg engagiert sich rund ein Drittel der Bevölkerung freiwillig. Dies verdient es, mehr Unterstützung und Anerkennung zu erhalten.

Der kommunale Engagement-Stützpunkt der Stadtverwaltung Frankfurt (Oder) kümmert sich seit September 2019 genau darum. Er agiert dabei in enger Kooperation mit den Institutionen, die bereits seit Jahren im Bereich Ehrenamt tätig sind, vor allem mit dem Freiwilligenzentrum der Caritas und dem Quartiersmanagement der Stiftung SPI Niederlassung Brandenburg Süd-Ost.

Alle drei sind auch Mitglieder der seit 2018 bestehenden „Arbeitsgemeinschaft Bürgerschaftliches Engagement“, zusammen mit Kolleginnen und Kollegen für Bürgerbeteiligung, vom Amt für Jugend und Soziales sowie der lokalen „Partnerschaft für Demokratie“. Hier werden regelmäßig

Strategien besprochen und Projekte beraten, um Frankfurter Bürgerinnen und Bürger in ihrem Engagement zu unterstützen und ihre großartigen Leistungen anzuerkennen. Dazu gehört unter anderem der jährliche Tag des Ehrenamts Anfang Dezember, an dem im festlichen Rahmen Ehrenamtliche geehrt werden, die aufgrund ihres besonders herausragenden Engagements von Vereinen und Institutionen vorgeschlagen werden.

Ein Angebot im Bereich Ehrenamtsförderung ist der Mobilitätzuschuss des Landes Brandenburg. Diese Pauschale für Ehrenamtliche kann direkt beim Engagement-Stützpunkt beantragt werden. Sie unterstützt diejenigen, die für ihr Ehrenamt viel unterwegs sind und dabei keine anderweitige Entschädigung erhalten. Bis Ende 2019 konnten über 200 derartige Zuschüsse ausgezahlt werden. 2020 stehen insgesamt 300 Zuschüsse zur Verfügung.

Ebenfalls direkt beim Engagement-Stützpunkt kann die von den Ländern Brandenburg und Berlin seit 2017 gemeinsam herausgegebene Ehrenamtskarte beantragt werden. Diese personalisierte Bonuskarte, die drei Jahre gültig ist, bietet in beiden Bundesländern an zahlreichen Orten Vergünstigungen und Rabatte für Engagierte und kann als Dankeschön

für verdienten Einsatz von Vereinen und Trägern an ihre Ehrenamtlichen überreicht werden.

Wenn es darum geht, wo man sich engagieren kann oder wie man als Einrichtung freiwillige Mitstreiterinnen und Mitstreiter findet, arbeitet der Engagement-Stützpunkt eng mit dem Frankfurter Freiwilligenzentrum zusammen. Die Einrichtung der Caritas berät Interessierte, ehrenamtlich Tätige und Einrichtungen zu allen Fragen des Ehrenamtes. Ganz neu ist die digitale Datenbank des Freiwilligenzentrums, in der man sich erstmals online über mögliche Einsatzstellen informieren kann. Sie ist auf der Bürgerplattform der Stadt unter dem Teilbereich „Rund um das Ehrenamt“ zu finden. Außerdem bietet das Freiwilligenzentrum diverse Veranstaltungen und Seminare rund um das Thema Ehrenamt an.

Link zur Datenbank:

[www.frankfurt-oder.de/Angebote-Beteiligungen/Beteiligungen/Rund-um-das-Ehrenamt/](http://www.frankfurt-oder.de/Angebote-Beteiligungen/Beteiligungen/Rund-um-das-Ehrenamt/)

■ Gunhild Gezmer



## WiQtoria im „Haus der Begegnung“

■ Eigentlich wollte ich nie darüber sprechen. Es ist mir so peinlich. Aber Euch kann ich es ja verraten, Ihr dürft es aber Niemanden weitersagen. Das versprecht Ihr mir doch?!

Also, ich habe große Probleme mit meiner Figur. Nein, nein, nicht was ihr jetzt denkt. Auch wenn vielleicht viele von euch den Eindruck haben: Ich bin nicht dem Comicbrunnen entsprungen! So etwas möchte ich nicht gehört haben. Wer ist denn auf diesen Blödsinn gekommen? Die Figuren dort sehen doch ganz anders aus! Andererseits bin ich nie über meine Herkunft richtig aufgeklärt worden. Trotz aller Unterschiede haben Vater und Mutter immer fest

behauptet, meine Eltern zu sein. Ich habe ja auch nicht weiter nachgefragt. Gut, irgendwie anders als ich sehen sie schon aus. Wollt ihr vielleicht ganz genauso sein wie eure Eltern? Na also! Aber na ja, an der einen oder anderen Stelle... Ihr seid doch auch nicht vollkommen!

Mit meinem Aussehen bin ich doch soweit auch sehr zufrieden. Daran haben viele Frankfurter mitgewirkt. Ich habe auch keine Gewichtsprobleme. Nö, gar keine. Als WiQingerin muss ich schon mal kräftig mit anpacken können, wenn wir auf unserem Boot die Segel setzen oder rudern. Da bekommt man dann so eine Figur, ihr Landratten. Das

sind alles Muskeln! Ich habe ja aber ganz andere, viel größere Probleme: In letzter Zeit fühle ich mich so seltsam niedergedrückt, so platt, ohne Tiefe, so eindimensional.

Deshalb wollte ich mir Hilfe suchen und bin ins „Haus der Begegnung“ gegangen. Dort habe ich mich mit der neuen Leiterin der Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen, Frau Denise Börner, getroffen. Inmitten von Neuberresinchen findet sich zwischen Plattenbauten und begrünten Abrissflächen eine Oase mit einer schönen, gepflegten kleinen Gartenanlage und mittendrin das „Haus der Begegnung“.



© Wolfgang Raeke



**Hallo WiQtoria, schön, dass du hier bist. Darf ich dir unser Haus zeigen? Komm einfach mit...**

Viele Jahre befand sich das Haus mit der Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen in der Trägerschaft des Paritätischen Sozial- und Beratungszentrum gGmbH Potsdam. Seit dem 1. Juli 2020 ziert nun das Logo der Lebenshilfe Frankfurt (Oder) das Haus. Die Lebenshilfe Frankfurt (Oder) hat an einem Ausschreibungsverfahren der Stadt Frankfurt (Oder) teilgenommen und ein tolles, zukunftsweisendes Konzept vorgelegt. Somit können sich auch zukünftig Menschen mit ihren Problemen und Sorgen im Haus der Begegnung treffen, um sich gegenseitig auszutauschen, zu bestärken und vielleicht auch neue Wege zu gehen.

Seit 1991 steht diese wunderbare Einrichtung den Frankfurterinnen und Frankfurtern als Begegnungsstätte zur Verfügung. Hier treffen sich Menschen jeder Altersgruppe mit unterschiedlichsten Anliegen regelmäßig in inzwischen mehr als 60 Selbsthilfegruppen, Vereinen und Verbänden. Wir bringen Menschen mit ähnlichen Problemen und Anliegen zusammen und regen somit Hilfe zur Selbsthilfe an. Jeder Besucher der Kontakt- und

Beratungsstelle im „Haus der Begegnung“ erhält auf Wunsch ein ausführliches Beratungsgespräch und kann aus dem bunten Blumenstrauß der Angebote das für sich Passende auswählen. Und dieser Blumenstrauß ist riesig. Im Haus finden sich regelmäßig Gruppen zusammen aus den Bereichen Krankheit/Behinderung, Sucht/Abhängigkeit, psychosoziale/soziale Probleme, Jugend/Frauen/Familie/Single/Senioren sowie die JUFEFFO, die junge Selbsthilfe. Die Gruppenteilnehmer kommen miteinander in den Austausch, stärken sich gegenseitig und werden zusammen aktiv. „Unser Anliegen ist es eben, Menschen zu motivieren, soziale Kontakte zu schließen und zu erkennen, dass sie mit ihrem Problem nicht allein sind. Durch den regelmäßigen Austausch mit Gleichbetroffenen kann das körperliche und seelische Wohlbefinden deutlich verbessert werden.“

„Gemeinsam statt einsam“ ist nicht nur der Name einer unserer Selbsthilfegruppen, sondern spiegelt auch das Grundanliegen der Kontakt- und Beratungsstelle wieder. Alle Gruppen aufzuführen, würde den Rahmen sprengen, eine Übersicht findet sich auf [www.selbsthilfe-frankfurt-oder.de](http://www.selbsthilfe-frankfurt-oder.de).

Im Übrigen werden die Angebote der Gruppen von den Betroffenen sehr häufig als Ergänzung zu einer zeitgleich laufenden Therapie in Anspruch genommen. Dadurch eröffnen sich für alle Beteiligten neue Blickwinkel und in der Therapie Erlerntes kann mit Gleichbetroffenen noch einmal besprochen werden.

Als offenes Haus spielt natürlich das gesellige Beisammensein eine große Rolle. Ob „Handarbeiten im geselligen Kreis“, der „Chor der Lebensfreude“ oder das „Senioren-Montagscafé“... alles Möglichkeiten, um soziale Kontakte zu knüpfen, zu pflegen und sich auszutauschen. Und wer es sportlich mag, hat die Möglichkeit sich z.B. den Gruppen „Parkinsonsport“, „Osteoporosesport“ oder „Stark im Rücken“ anzuschließen.

Gern werden die Räume auch für Feierlichkeiten unterschiedlicher Art angemietet. Dazu stehen verschieden große Räume, eine voll ausgestattete Küche sowie den schönen Garten mit Sitzmöglichkeiten. Für Anfragen steht das Team des Hauses der Begegnung gern zur Verfügung.

Apropos Team! Einige unserer fleißigen Mitarbeiter:innen sind inzwischen seit mehr als 20 Jahren im Haus tätig. Sie kennen die Gruppen zum Teil

ebenso lange und natürlich auch deren Bedürfnisse und Wünsche. Wir haben immer ein offenes Ohr für Fragen und Anregungen aller Art. Das trägt einen riesigen Teil dazu bei, dass hier so tolle Arbeit geleistet werden kann. Und ganz ehrlich, liebe WiQtoria, ich bin verdammt stolz auf dieses kleine, aber feine Team. Wir alle sind bestrebt, dass sich die Besucher hier im Haus wohl und sicher fühlen. Egal weshalb die Menschen unser Haus aufsuchen. Empathie für deren Belange und Vertraulichkeit für den Umgang mit den sehr individuellen und persönlichen Informationen und Bedürfnissen haben einen sehr großen Stellenwert in unserer Arbeit. Auch für Neugründungen von Gruppen steht das Team mit Rat und Tat zur Seite. In einem ausführlichen Gespräch erhalten Interessierte zunächst die Rahmenbedingungen erläutert und erklären ihre Gründungsidee. Die Kontakt- und Beratungsstelle unterstützt neben der Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten auch die Öffentlichkeitsarbeit mit Presseartikeln, Erstellung von Flyern etc. sowie auch die Beantragung von Fördergeldern. Die Gründer sind häufig auch die späteren Gruppensprecher und können sowohl in der Gründungs-, Start- und späteren Arbeitsphase immer auf die Unterstützung der Kontakt- und Beratungsstelle zählen. Hey WiQtoria, hast du vielleicht eine tolle Idee? Du hast doch schon eine Menge erlebt und kannst mit deinen Erfahrungen sicher Menschen mit ähnlichen Erfahrungen gut zur Seite stehen und mit Ihnen in den Austausch kommen. Denk mal darüber nach!

Übrigens, auch am Haus der Begegnung ist die Corona-Krise nicht spurlos vorbeigegangen. Über viele Wochen durften leider gar keine

Gruppentreffen stattfinden, was gerade für die Bereiche Sucht und psychosoziale Probleme eine große Herausforderung darstellte. Die Gruppensprecher haben ihr Bestes gegeben, um die fehlenden Treffen über die verschiedenen digitalen Medien zu kompensieren, aber der persönliche Austausch ist durch nichts zu ersetzen. Unter Einhaltung eines entsprechenden Hygienekonzeptes dürfen die Gruppen nun seit Anfang Juni wieder ihre Treffen im Haus durchführen. Durch die eingeschränkten Raumgrößen unterliegen diese Treffen jedoch immer einer Maximal-Teilnehmerzahl so, dass gerade die Gruppen mit regulär vielen Teilnehmern bisher nicht beziehungsweise nur im Außenbereich ihre Treffen durchführen können. Schritt für Schritt füllt sich das Haus nun wieder mit Leben und die Hygienemaßnahmen sind inzwischen Teil der täglichen Arbeit und stellen für die meisten Besucher gar kein Problem dar.

So WiQtoria, ich hoffe du konntest einen guten Einblick in unsere Arbeit bekommen. Vielleicht eins noch, im „Haus der Begegnung“ ist es nie langweilig. Egal ob in den Selbsthilfegruppen, Vereinen, bei interessanten Vorträgen o.a. Veranstaltungen. Wir begegnen uns hier alle auf Augenhöhe, freuen uns über Leute mit tollen neuen Ideen und hoffen mit den Angeboten des Hauses und hoffen, viele Menschen erreichen und helfen zu können.

Und um die Verbindung zu unserem neuen Träger der Lebenshilfe herzustellen, kann man sagen, dass der Slogan „Teilhabe statt Ausgrenzung“ auch voll und ganz für die Arbeit im Haus der Begegnung zutrifft. Aus diesem Grund passen das Haus und die Lebenshilfe Frankfurt (Oder) als neuer Träger hervorragend zusammen und gemeinsam werden wir in den

nächsten Jahren sicher noch viel bewegen können.

Komm also einfach immer wieder mal vorbei oder schick auch gern deine Freund:innen. Schön, dass du heute hier warst.

Zum Schluss hat mich Frau Börner getröstet, wieder aufgerichtet und mir gesagt, dass ich ja gar nicht nur eindimensional bin, sondern zwei Dimensionen habe, darauf sollte ich stolz sein und in einer Zeitschrift, auf einem Blatt Papier, wären doch alle nur zweidimensional. Vielleicht würde ich ja, wenn ich an mir weiterarbeite, irgendwann einmal auch eine höhere Dimension erreichen.

Nach dem ich so viel gehört habe, frage ich mich doch schon: Bin ich so oder vielleicht doch etwas anders? Was steckt noch so in mir drin? Vielleicht finde ich das ja noch heraus. Abschließend möchte ich mich bei Frau Börner für das sehr nette Gespräch bedanken. Ich werde bestimmt öfter in das „Haus der Begegnung“ kommen, die nette Atmosphäre genießen, mich mit anderen Menschen treffen und lade alle ein, ebenfalls mal vorbeizuschauen, die Angebote des Hauses zu nutzen und sich selber einzubringen.

■ Denise Börner und WiQtoria

Haus der Begegnung  
Klabundstraße 10  
15232 Frankfurt (Oder)

Telefon: 0335 28 05 10 - 42  
(Denise Börner)

Telefon: 0335 28 05 10 - 43 (Büro)  
Fax: 0335 28 05 10 - 44

E-Mail: [hdb@lebenshilfe-ffo.de](mailto:hdb@lebenshilfe-ffo.de)

E-Mail: [denise.boerner@lebenshilfe-ffo.de](mailto:denise.boerner@lebenshilfe-ffo.de)

# Nach zweijähriger Förderung will das Bündnis „Die Vielfaltsgestalter Frankfurt (Oder)“ auf eigenen Füßen stehen.

Stellen Sie sich eine Stadt vor, in der jede:r willkommen ist, egal welche Meinung vertreten wird oder welcher Lebensentwurf gewählt wird oder wurde. Hier setzen Menschen ihre Ideen mit- und füreinander um. Es gibt hier ein starkes und vielfältiges zivilgesellschaftliches Engagement, das sichtbar ist und wertgeschätzt wird. Das kann Frankfurt (Oder) sein! Diese Vision wird geteilt durch ein verbindendes Bündnis – „Die Vielfaltsgestalter Frankfurt (Oder)“. Das Bündnis will vielfältige Projekte in der Stadt unterstützen und die Vielfaltdimensionen somit noch sichtbar machen. Kompetenzen und Ressourcen sollen dabei gebündelt und vermittelt werden.

Das Bündnis soll somit eine weitere Plattform für den Austausch bieten. Aktuelle Herausforderungen der Stadtgesellschaft sollen dabei Berücksichtigung finden. Die Bedürfnissen der Bürger:innen in Frankfurt (Oder) sollen ernst genommen werden. Denn Frankfurt (Oder) soll letztlich eine Stadt für alle sein – so die Vision des Bündnisses.

Natürlich liegt die Frage da nahe, warum es denn noch ein neues, ein weiteres Netzwerk für die Stadt bedarf. Und für was konkret soll hier denn Lobbyarbeit betrieben werden? So schön der Begriff Vielfalt auch klingen mag, so schwammig sind auch seine vielen Dimensionen. Und jetzt mal ehrlich? Sind wir denn nicht bereits vielfältig genug in der Doppelstadt Frankfurt (Oder)/Slubice? Brauchen wir ein Bündnis, das uns erklärt, wie das funktioniert?

Mit diesen Fragen wird die sogenannte Gründungsgruppe des Bündnisses konfrontiert. Zusammen fanden sie sich Ende 2018, um mit weiteren Akteur:innen der Stadtgesellschaft Ideen für eine Stadt für ALLE zusammenzutragen und somit erste Zielstellungen zu formulieren. Zur Gründungsgruppe konkret zählt zum einen die Projektkoordination, also der Träger dieses Projektes, die Stiftung SPI Brandenburg NL Süd-Ost, die Kommune in Person der Integrationsbeauftragten, die RAA Brandenburg, die Koordinierungsstelle von Partnerschaften für Demokratie in Frankfurt

(Oder) sowie der Verein „Vielfalt statt Einfalt“. Die Zusammenstellung der Gründungsgruppe klingt in jedem Fall schon mal vielversprechend. Diese fünf gleichberechtigten Partner:innen teilen eine Vision:

„Als Bündnis setzen wir uns dafür ein, dass alle mit ihren individuellen Bedürfnissen und Herausforderungen an der Gesellschaft teilhaben können. Dafür bieten wir Möglichkeiten zum Austausch und vermitteln Expertise zu Ihren Fragestellungen. Wir achten in unserer Arbeit darauf, dass alle verstanden werden und verstehen können. Unsere Bündnispartner:innen nutzen wir als Impulsgeber für Themen, die wir vor Deutungsmächtigen Akteuren und Gremien vorstellen. Wir bestärken die Bündnispartner:innen auch bei der gegenseitigen Unterstützung in der Projektumsetzung.“

## Beweggründe des Programms der Robert Bosch Stiftung:

„Unsere Gesellschaft ist vielfältig! Der Zuzug von Menschen aus allen Teilen der Welt führt seit jeher zu einer ethnischen, religiösen, kulturellen und





© Peter Radtke

sprachlichen Vielfalt in unserem Land. Genauso prägen Menschen unterschiedlichen Geschlechts, Alters und sexueller Identität, Menschen mit und ohne Behinderung, Menschen aus allen sozialen Schichten und mit völlig verschiedenen Lebensentwürfen unser Zusammenleben. Dennoch wird Verschiedenheit häufig als Herausforderungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt erachtet. Immer wieder ist Unsicherheit im Umgang mit dieser Vielfalt zu spüren. Umso wichtiger ist daher der Erwerb einer Vielfaltskompetenz im lokalen Nahraum, im Kiez oder der Kommune, denn: Vielfalt findet vor Ort statt.“

Auf Nachfrage, wie groß dieses Bündnis denn wäre, bekomme ich als Antwort, dass es nicht auf die Größe ankomme, sondern auf den Willen, sich in den eigenen Unternehmen und Institutionen für eine Stärkung der Vielfaltskompetenz einzusetzen.

Ein Bündnis ist ein Zusammenschluss von Personen/Fraktionen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen. Man schließt sich zusammen auf Grund von gemeinsamen Interessen. Das klingt erst mal simpel und verständlich und menschlich betrachtet, nachvoll-

ziehbar. Zwei Jahre Förderung durch die Robert Bosch Stiftung sind eine Menge Zeit, um sich als junges Bündnis zunächst einmal zu finden und Ziele zu formulieren. Ist es auch ausreichend, um sich in Gänze zu etablieren? Diese Frage kann sogleich verneint werden. Auch nach den ersten zwei geförderten Jahren ist also noch viel zu tun, um sich für die Vielfalt in Frankfurt (Oder) stark zu machen, sich zu diversen Themen zu bündeln und miteinander und vor allem auch voneinander zu lernen. Das Bündnis möchte sich gerne weiterhin für die Vielfalt in der Stadt engagieren. Für diese Idee braucht es Menschen, die sich damit weiterhin vertieft auseinandersetzen und sprichwörtlich gewillt sind über ihren eigenen Tellerrand zu schauen, um somit auch die Verbindungen zwischen den einzelnen Dimensionen, wie etwa (hier Aufzählung) zu erkennen und damit zu arbeiten.

Die ersten Schritte sind also getan, um das lokale Bündnis rund um das Thema von Vielfalt zu etablieren. Informationen wurden gestreut, Schlüsselakteure wurden gefunden und aktiv angesprochen und für die Idee des

Bündnisses gewonnen, inhaltliche und organisatorische Elemente wurden identifiziert. Nun fehlt es noch daran, dass Bündnis sichtbarer und erfahrbarer zu machen. Erst dann kann man darüber urteilen, ob Erfolge gesichert wurden. Wichtig ist es in diesem Zusammenhang auch, dass sich eine geregelte Struktur etabliert hat und man wichtige Partner:innen im Netzwerk gewinnen konnte und auch halten, um mit ihnen zusammen Themen und Projekte zusammen voranzubringen, um somit die Nachhaltigkeit zu sichern, so dass man ein engagiertes Netzwerk für Vielfalt managen kann. Das ist eine Herausforderung, der sich die Kerngruppe rund um ein Zusammenleben in Vielfalt in Frankfurt (Oder) stellt.

■ Anja Millow

# Gemeinsam stark für die Kinderrechte in unserer Stadt

## Der Runde Tisch, das Jahr des Kindes und die Frankfurter Kindercharta

■ **Anne Pickert stellt uns heute den Runden Tisch „Zukunfts- und Bildungschancen für Kinder - Aktiv gegen Kinderarmut in der Stadt Frankfurt (Oder)“ vor. Erzähl doch mal, was genau ist dieser Runde Tisch und was will er bewirken?**

Sehr gern, der Runde Tisch wurde 2018 durch Oberbürgermeister René Wilke initiiert, um sich mit den Folgen von Kinderarmut eingehender zu befassen. Das Thema ist nicht neu und viele engagierte Bürger:innen, Fachkräfte und Politiker beschäftigen sich hiermit seit vielen Jahren. Mit dem Auftrag des Runden Tisches ist die Idee verknüpft, unterschiedliche Partner:innen an einen Tisch zu bringen, um sich gemeinsam der gesamtstädtischen Herausforderungen zu stellen.

**Wer sind diese unterschiedlichen Partner?**

Das sind sowohl verwaltungsinterne als auch verwaltungsexterne Akteure. Aus der freien Trägerstruktur sind die unterschiedlichen Gremien, wie beispielsweise die AG Jugend, die Stadtteilkonferenzen, die immer einen Vertreter:in entsenden, dabei. Es sind weitere Schlüsselpersonen, wie die ehrenamtliche Kinderbeauftragte, die Integrationsbeauftragte, die Gleichstellungs- und Behindertenbeauftragte, die Koordinatorin des Bürgerbudgets, die Quartiersmanagerin, die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses, die Pressestelle der Stadt oder der Kreiselternebeirat vertreten.

**Wie genau kann man sich die Arbeitsstruktur vorstellen?**

Alle Akteure des Runden Tisches, zu dem auch der Oberbürgermeister, die Dezernenten/Beigeordneten und einige Amtsleiter gehören, treffen sich ein bis zweimal im Jahr. Am 14. November treffen wir uns ein drittes Mal. Hier werden die Ergebnisse, die im Jahr erarbeitet wurden, präsentiert und neue Meilensteine festgelegt. Die Arbeitsstrukturen sind so, dass es Unter-Arbeitsgruppen gibt, die sich aus den Hauptzielen des Runden Tisches thematisch ableiten lassen. In Unter-Arbeitsgruppen werden diese Themen bearbeitet. Die Arbeitsgruppe MONITORING baut eine umfangreiche Untersuchung auf, um anhand von Kennzahlen sowohl Maßnahmen qualifizieren, als auch zukunftsweisende Entscheidungen treffen zu können. Die Arbeitsgruppe ZUGÄNGE befasst sich mit der Frage, wie man die Angebote für Kinder und Familien bekannt und dadurch attraktiver machen kann. Dann gibt es die Unterarbeitsgruppe ÖFFENTLICHKEITSARBEIT, die nochmal viel stärker schaut, wie man auf den Prozess oder die Angebote aufmerksam machen kann. Die vierte Unter-Arbeitsgruppe KINDERCHARTA, die den Überbau des gesamten Prozesses darstellt, hat eine Leitidee für die Stadtgesellschaft entwickelt, die FRANKFURTER KINDERCHARTA.

**Wie schätzt du das ein, hat es diesen Runden Tisch gebraucht, um alle zusammen zu holen?**

Ja, unser Anliegen ist bereichsübergreifend und muss entsprechend seiner Komplexität auch in Kooperation bearbeitet werden. Es gilt auch ein Verständnis für die unterschiedlichen Arbeitsbereiche zu entwickeln und sich besser abzustimmen. Mit vereinten Kräften wollen wir langfristige Wirkungen erzielen beispielsweise durch familiäre Entlastungen und Förderung von Kindern. Genau die gleiche Idee gilt es nun mit der Frankfurter Kindercharta voranzubringen. Nur das die dann eben in die gesamte Stadtgesellschaft ausstrahlen möchte. Mit der Kindercharta werben wir für die Kinderrechte, regen zum Nachdenken an und laden ein sich zu beteiligen. MITZUMISCHEN.

**Was bezweckt die Kindercharta und wie wird sie sichtbar gemacht?**

Die Frankfurter Kindercharta ist wie ein kleines Kindergrundgesetz. Wir haben uns an der UN-Kinderrechtskonvention orientiert. Viele fragen, warum bedarf es dann einer weiteren? Weil unsere Charta diese nicht ergänzt oder ersetzt, sondern eher übersetzt. Wie ein Werkzeug. Die meisten Erwachsene und insbesondere Kinder kennen die UN-Kinderrechtskonvention nicht oder kaum. Daher war es die Idee, etwas Anschauliches, etwas Greifbares, etwas Überschaubares zu entwickeln und daran zu erinnern, dass Kinder in unserer Stadt Rechte haben, die wir alle verteidigen



Teilnehmer:innen des Runden Tisches bei der Präsenz Aktion zur Elternbefragung im Februar 2020

müssen. Denn Kinder haben keine oder eher eine kleine Lobby. Trotzdem haben Kinder in Frankfurt (Oder) sehr viele Unterstützer:innen. Aber gesamtstädtisch betrachtet, ist es eine kleinere Gruppe. Die Kindercharta möchte dazu einladen, sich Gedanken zu machen und Fragen zu stellen. Wie ernst nehme ich denn Kinder und ihre Bedürfnisse? Wie sind die Gegebenheiten vor Ort? Sind sie kinderfreundlich? Und jede:r, die/der daran teilnehmen möchte, kann diese Kindercharta auf Anfrage erhalten. Die Reflexion der eigenen Haltung hat Auswirkungen auf das Verhalten. Und hieraus sollen neue kinderfreundliche Handlungen entstehen. Im Endeffekt würden alle von einer kinder- und familienfreundlicheren Stadt profitieren.

**Warum liegt Dir das Thema so am Herzen?**

Ich bin Frankfurterin, das heißt, diese Stadt liegt mir sehr am Herzen. Ich bin mit meiner Familie zurückgekehrt, bin ganz stolze Mutter eines fantastischen Sohnes. Schon allein deswegen liegen mir Kinderrechte am Herzen.

Ich möchte, dass diese Stadt kinder- und familienfreundlich ist, denn wir wollen uns hier wohlfühlen.

Nach meinem Studium der Erziehungswissenschaften habe ich hier an der Volkshochschule meine Arbeit aufgenommen und drei Jahre das Eltern-Kinderzentrum Nord koordiniert. Im Rahmen dieser Arbeit konnte ich viele Familien und ihre Wünsche kennen lernen und mich eingehend mit dem Thema der Familienbildung befassen. Als der Runde Tisch initiiert wurde, war ich so begeistert von der Grundidee, sich breit aufzustellen, zu beteiligen, zu vernetzen und Ressourcen sowie Kompetenzen zu bündeln. Die Idee hinter dem Runden Tisch ist, dass alle gleichermaßen anpacken. Ich möchte unterstützen und mich einbringen.

**Wie kann man das aktuelle vom Oberbürgermeister René Wilke ausgerufene „Jahr des Kindes“ mit dem Runden Tisch verknüpfen? Was wurde hierfür geplant oder wird noch geplant?**

Mit dem „Jahr des Kindes“ wollen wir Kindern Aufmerksamkeit schenken

und beteiligen sowie für die Folgen von Kinderarmut sensibilisieren. Wir hatten viele unterschiedliche Veranstaltungen und Aktionen geplant. Viele davon mussten seit Beginn der Pandemie abgesagt werden, was nicht nur bedauerlich, sondern wirklich schon recht frustrierend ist, denn wir wollten ja insbesondere Kinder und Familien unterstützen und existierende Angebote sichtbarer machen. Denn es existieren bereits viele Angebote für Kinder und Familien, nur stellen wir fest, dass nicht alle so genutzt und nachgefragt werden, wie sie es könnten. Daher befragten wir zu Beginn des Jahres Kinder und Eltern um die Bedürfnisse besser kennenzulernen. In dem Zusammenhang wollten wir natürlich auch die Frankfurter Kindercharta bewerben, Beteiligung und einen gesamtstädtischen Dialog anregen.

**Inwiefern wird vielleicht darüber nachgedacht, es einfach auch auf das nächste Jahr mit zu verschieben? Ist das überhaupt ein Thema, was intern diskutiert wird?**

Es wird darüber nachgedacht, und natürlich wird darüber gesprochen. Allerdings kann ich dazu noch keine Aussage treffen. Ich glaube viel wichtiger ist, unabhängig von einem Jahresthema, dass wir verstärkt das

nächste Jahr für uns nutzen; dranbleiben, die Vision aufrechterhalten und Vorhaben realisieren (können).

### Inwiefern kann man sich als Bürger:in mit einbringen in diesen Prozess?

Bürger:innen können sich sehr gerne beteiligen und sind herzlich eingeladen, an der Frankfurter Kindercharta mitzuwirken. Es gibt Formate wie das Werkstatt-Treffen zur Frankfurter Kindercharta, bei der Interessierte und Mitwirkende mitmachen können.

Aus diesem Netzwerk heraus können wiederum neue Projektideen entstehen, die auch städtisch gefördert werden können. Eine Besonderheit bspw. ist, dass auch Bürger:innen ab dem 18. Lebensjahr Anträge stellen können. Hierdurch kann auch bürgerschaftliches Engagement unterstützt werden.



#### Die ehrenamtliche Kinderbeauftragte

Jacqueline Eckardt

E-Mail: [kinderbeauftragte@frankfurt-oder.de](mailto:kinderbeauftragte@frankfurt-oder.de)

oder Informationen über die Oderküken-

Facebook-Seite <https://www.facebook.com/OderkuekenFFO/>.

■ Das Interview führte  
Anja Millow

## Frankfurter Kindercharta

### Artikel 1 Alle Kinder sind wertvoll

Jedes Kind ist wertvoll. Wir, die Erwachsenen, sorgen dafür, dass jedem Kind die gleichen Rechte zugestanden werden, ganz gleich, was das Kind gut kann, welchen Geschlechts es ist, in welchem Land der Erde es geboren ist, welche Sprache es spricht, welche Hautfarbe es hat und woran das Kind glaubt.

### Artikel 2 Alle Kinder haben das Recht auf Liebe und Fürsorge

Wir, die Erwachsenen, sorgen dafür, dass Eltern und alle diejenigen Menschen, die Kinder großziehen, in dieser großen Aufgabe unterstützt werden. Kinder sollen immer die Möglichkeit haben, gemeinsame Zeit mit ihren Eltern zu verbringen, auch dann, wenn sie nicht zusammenleben. Wenn Erwachsene ihre Verantwortung den Kindern gegenüber nicht wahrnehmen oder ihnen Leid zufügen, werden Kinder von anderen Erwachsenen geschützt.

### Artikel 3 Alle Kinder haben das Recht auf Förderung und Teilhabe

Wir, die Erwachsenen, sorgen dafür, dass jedes Kind ein gutes Leben hat. Kinder werden aufgrund individueller Besonderheiten nicht ausgegrenzt. Vielfalt ist ein Gewinn für unser Zusammenleben. Wir Erwachsenen leben dieses Miteinander unseren Kindern vor und unterstützen sie dabei, vorhandene Hürden zu meistern.

### Artikel 4 Alle Kinder haben das Recht auf Bildung

Wir, die Erwachsenen, sorgen dafür, dass jedes Kind eine Kindertageseinrichtung und eine Schule besuchen kann, um lernend zu spielen und spielend zu lernen. Die Talente und Fähigkeiten der Kinder sollen entdeckt und gefördert werden. Besonders wichtig ist dabei, dass ihnen Lernen Freude bereitet sowie dass sie ohne Ängste viele positive Erfahrungen in der Gemeinschaft sammeln können.

### Artikel 5 Alle Kinder haben das Recht auf Freizeit Spielen und Erholung

Wir, die Erwachsenen, sorgen dafür, dass jedes Kind ausreichend freie Zeit zur Verfügung hat, um spielen zu können, sich zu erholen und seine Interessen zu entdecken. Kinder sind gern gesehen in unserer Stadt, auf den öffentlichen Plätzen und in Einrichtungen. Wir sorgen für Orte zum Spielen und zur Begegnung.

### Artikel 6 Alle Kinder haben das Recht auf Beteiligung und Mitbestimmung

Wir, die Erwachsenen, sorgen dafür, dass Kinder Ihre Meinung sagen können. Sie bestimmen mit und sind einladend anzusprechen, zu informieren und zu beteiligen. Die Stadt Frankfurt (Oder) hat eine Kinderbeauftragte oder einen Kinderbeauftragten. Diese Person ist eine wichtige Mittlerin zwischen der Welt der Erwachsenen und der Welt der Kinder und hat den Auftrag, die Meinungen, Erfahrungen, Vorschläge und Wünsche von Kindern für das Zusammenleben in unserer Stadt einfließen zu lassen.

**Kontakt unter [anne.pickert@frankfurt-oder.de](mailto:anne.pickert@frankfurt-oder.de) oder [kindercharta@frankfurt-oder.de](mailto:kindercharta@frankfurt-oder.de) oder unter 0335 / 5525142.**

Der Runde Tisch, die Kindercharta und Förderrichtlinie im Netz: <https://www.frankfurt-oder.de/> (Reiter „Zukunfts- und Bildungschancen für Kinder“)

# Vom Ende des Endes der Geschichte!

■ Corona ist ungerecht? Kann das stimmen? Das Virus SARS-CoV-2 ist schließlich Natur! Kann Natur überhaupt gerecht oder ungerecht sein? Eine reine, von Menschen unbeeinflusste Natur kennt beides nicht. Obgleich sie da, wo sie belebt ist, fühlt, ist sie dennoch blind für ihr Bewirken. Bis vor historisch kurzer Zeit antwortete der Mensch auf diese Blindheit der Natur in seinem ökonomischen Bestreben ebenfalls blind. Allmählich beginnen einige zu sehen, was dadurch angerichtet wurde.

Was also auf dieser Erde ist noch vom Menschen unbeeinflusst? Wo ist Natur noch rein? Sind nicht alle ihre Akzidenzien<sup>1</sup> mittlerweile Chimären aus natürlicher und kultureller Evolution?

Man muss es befürchten! Alle großen Pandemien der letzten Jahrhunderte<sup>2</sup> waren nicht „reine Natur“. Nun treten sie gehäuft in der permanenten Krise des Kapitalismus auf und sind so ungerecht, wie dieser.

Die Corona Krise zeigt uns, wie ratlos wir sind. Wir erleben gerade das Ende von Kojèves<sup>3</sup> „Ende der Geschichte“. Denn anders als bisherige Krisen führt uns Corona vor Augen, wie zukunftslos der Kapitalismus tatsächlich ist. Wir können nicht mehr so tun, als hätte er ewige Natur. Die Welt wird wie nie zuvor heimgesucht von der Erfahrung ihrer eigenen Zerbrechlichkeit. Wie ein Brennglas beleuchtet Corona die Tatorte der Ausbeutung von Mensch und Natur durch die Gier. Trotz gewaltigem, vor allem medizi-

nischem Fortschritt, beherrscht und lähmt sie die Gesellschaft. Und dies in skandalöser Weise. Während die Pest vom Herrscher bis zum Leibeigenen, vom Reichen bis zum Armen, alt wie jung, gesund wie krank, stark wie schwach, traf, tötet Corona vor allem Arme, Obdachlose, Vorerkrankte, Flüchtlinge und Vertriebene. Im besonders hohem Maße auch die Alten! Eines Tages wird man verkünden müssen, dass wir, nur, um dem Fetisch ungebremsten Wachstums trotz Corona weiter zu genügen, tausende Hochaltrige in den vorzeitigen Tod geschickt haben. Die Analyse zeigt, dass die Überlebenschancen bei Infizierten unter Fünfzig und ohne Vorerkrankung über 95% beträgt, bei über siebzigjährige jedoch nur 20 %, also unter zehn an Corona Verstorbenen sich bis zu acht Alte und Hochbetagte befinden. Somit sind somit von den beinahe eine Million Toten, die weltweit bisher an Corona starben, viele Hunderttausende Personen über 70 Jahre gewesen.

Die Wissenschaft ist herausgefordert. Sie tritt, nun im Neuland, wie jedermann tastend, stockend, sich widersprechend, auf. Gut ist daran, dass die Öffentlichkeit nun erkennen kann, wie sich die Wirklichkeit wissenschaftlichen Arbeitens verhält. Verräterisch hingegen ist, dass weltweit die Politiker jeder Couleur sich die jeweils ihrer Ideologie entsprechende Version unreifer Forschungsergebnisse verantwortungslos bemächtigen.

Was können wir normalen Bürger tun? Zumindest in Deutschland ist schon in der Flüchtlingskrise gelernt worden, wie das Volk politische Fehler ausbügeln kann. Wiederum ist es den einfachen Menschen zu verdanken, die in großer Mehrheit und ohne generellen Shutdown eine beeindruckende Disziplin gezeigt

haben. Ich glaube, dass den schlimmsten Auswirkungen der ungerechten kapitalistischen Globalisierung vorrangig mit einer Kultur persönlicher Klugheit, Gerechtigkeit, Mut, Mäßigung und Solidarität zu begegnen ist.<sup>4</sup> Insbesondere Solidarität brauchen die jeweils Gefährdeten von den jeweils Begünstigten. Corona gibt uns ein hervorragendes Übungs- und Betätigungsfeld. Jeder, der trotz jugendlichem Überschwang und minimaler Ansteckungsgefahr die von der Virologie jeweils aktuell empfohlenen Maßnahmen erfüllt, übt tätige Solidarität. Diese Übungen brauchen wir angesichts zu erwartender, noch weitaus schrecklicherer Schadwirkungen, die der obsessive Kapitalismus in sich trägt.

Wer intensiver trainieren will, kann seinen guten Willen auf alle Bereiche des sozialen Lebens, ob er nun zu den Gefährdeten oder den Begünstigten gehört, ausdehnen. Man sagt, der gute Wille allein reiche nicht aus. Ich denke, dass er als Motiv täglichen Handels mehr ausrichten kann, als auf chaotischen Demos von Solidarität zu schwafeln. Sie haben bisher die Hybris des Kapitals nirgends bremsen können. Es sieht so aus, als ob ohne eine Renaissance persönlicher Tugenden weder wehrhafte Demokratien noch gütige Autokratien erschaffen werden, eine nachkapitalistische Gesellschaft zu errichten. Erst der selbstbestimmte Mensch, bescheiden, solidarisch, mutig, gerecht und klug, wird sich von den Versatzstücken des Glückes, welche die amerikanische Lebensweise feil hält, abwenden. Diese Transformation wird dann die nächsten Kapitel der Geschichte schreiben.

■ Peter Marchand

<sup>1</sup> Das Vergängliche im Gegensatz zum unveränderlichen Wesen

<sup>2</sup> Masern, Ebola, Cholera, Spanische Grippe, Schweingrippe, Influenza

<sup>3</sup> Alexandre Kojève sah in der amerikanischen Lebensart die nunmehr dauerhafte Lebensform des Menschen. Da nichts anderes mehr folgen könne, bezeichnete er diese als das „Ende der Geschichte“.

<sup>4</sup> Die Kardinaltugenden

## FRÜHLING 2020

Was für ein Frühling  
die Menschen bedroht.  
Die Erde voll Hoffnung  
und dann so viel Tod.



Immer die Angst vor der Ansteckung.

*Halten Sie Abstand!*

Bereits viele neue Infektionsfälle.

*Bleiben Sie zu Hause,  
dann verringern Sie die Ansteckungsgefahr!*

Waschen Sie sich gründlich die Hände!  
Gestern sind schon wieder viele gestorben.

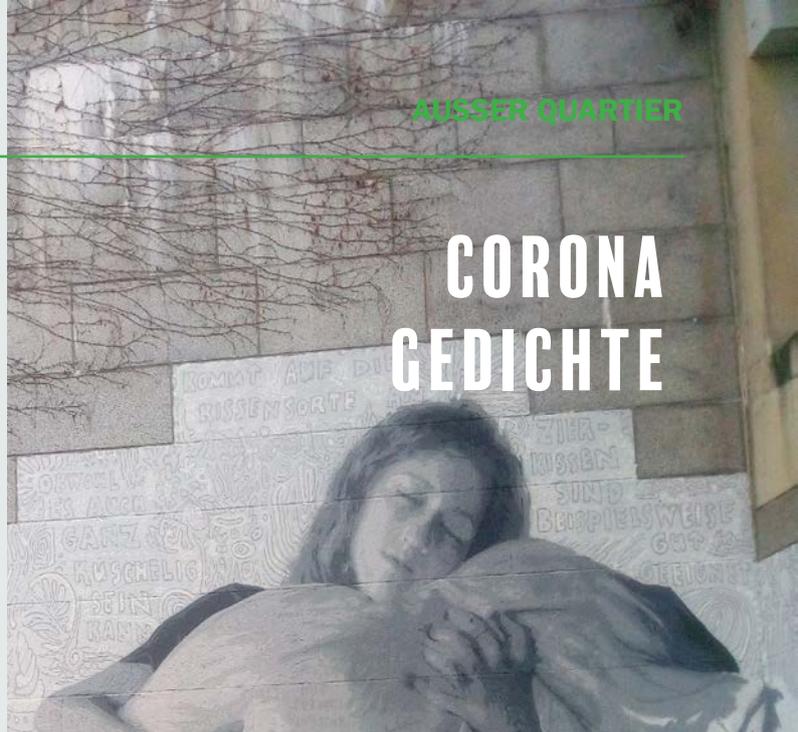
*Vermeiden Sie Gruppenbildungen!*

Wie lange dauert das denn noch?

*Der Höhepunkt der Krise ist noch nicht erreicht!  
Beachten Sie, das Sie die Maske richtig aufsetzen  
und vorschriftsmäßig entsorgen!*

... und doch:  
Es wird weiter gehen!

## CORONA GEDICHTE



## NACH MONATEN DER EINSCHRÄNKUNGEN

Haben wir jetzt alles überstanden,  
ist eine Restgefahr vorhanden?

Was können wir dagegen tun,  
werden wir irgendwann immun?

Alle würde doch auch interessieren:  
Kann eine Pandemie wieder passieren?  
Noch ist es schwer die Angst zu lassen,  
vorsichtig wieder Fuß zu fassen,  
nicht mehr ängstlich um sich schauen,  
wieder einander mehr zu trauen.

In der Zeit häuslicher Isolation  
kommen die Gedanken schon:  
Ist Profit unser einziges Streben  
können wir nicht anders leben?  
Hängt wirklich alles nur am Geld,  
gibt es nicht auch eine andere Welt?  
Bestimmt uns nur die Ökonomie,  
geht es nicht besser, irgendwie?  
Müssen wir denn alles optimieren,  
dürfen wir nicht mal probieren  
in unserem Leben glücklich zu sein?  
Arbeit, Familie, Leben im Verein  
ohne immer einander zu hassen,  
miteinander leben und leben lassen  
sowie besser auf all jene hören  
die uns warnen die Umwelt zu stören.  
Können wir denn wieder hoffen?  
Viele Fragen bleiben offen...

entstanden April/Mai 2020

■ Lothar Ruhlig



[Oderlandautoren]

# HORNOCHSE

■ Im Blumenladen der Oma begann der Spätsommer schon vor den Hundstagen. Herbstfarbige Astern, überblühende Rosen, Farne und Rauten ersetzen mehr und mehr Schmuckkörbchen und Tagetes. Zu dieser Zeit half Enkelin Paula ihrer Oma bei der Arbeit.

Die Vormittagsstunden, getragen vom Gießen und Aufstellen der Pflanzen sowie von Handreichungen beim Einwickeln der Ware – wobei sich Paula auszeichnete, da sie in Geschwindigkeit und Fertigkeit des Einwickelns der Oma nicht nachstand – vergingen wie im Fluge. In der Mittagshitze jedoch gähnte Paula oft und die Oma wollte ihr gerade den Vorschlag machen, Eis zu holen, als ein älterer Mann in den Laden kam. „Wie viel kostet ein Hornveilchen?“ - fragte er.

„Lieber Mann“, sagte die Oma, „wir haben Juli, wer hat da noch Hornveilchen? Oder sehen sie hier vielleicht welche?“ Bei diesen Fragen verzog sie ihr Gesicht spöttisch zu Paula hin und wies mit den Augen in Richtung der dicken Brille, die der Mann trug. Doch der ließ sich nicht beirren.

„Wie viel also kostet ein Hornveilchen?“

Oma konnte nicht lachen, Paula glückte.

„Wir haben keine Hornveilchen!“

Oma betrachtete den Mann. Einer in den 70-igern, mindestens. Dünne, venenüberzogene, weiße Beine in dunklen, makkofarbenen Socken, die bis zur halben Wade aufgezogen waren. Die Hosen sehr kurz, wahrscheinlich aus Jünglingszeiten

und das Hemd hatte Stulpen und Knopflöcher für Manschettenknöpfe. Er trug es offen; der eine Hemdsärmel war einmal, der andere zweimal umgeschlagen. Omas Blicke schweiften zu seinem rosigen Gesicht zwischen weißem Bart und ebenso weiß umkränzter Halbglatze.

„Also lieber Mann“ – seufzte sie – „lassen wir das mit dem Hornveilchen! Wie wäre es denn mit diesem Topf Duftrosen. Sie können ihn für den halben Preis...!“

„Sagen Sie!“ – unterbrach sie der Mann, nicht aufgebracht, ruhig, ein wenig klang Zweifel über die Verstandeskraft der Oma mit – „Können Sie mir nicht einfach sagen, wie viel Hornveilchen kosten - ? Oder könnte vielleicht die junge Dame...? Paula war fasziniert. Ein richtiger Opa, „Honig im Kopf“, wie der Hallervorden. Oma wischte sich die Stirn. „Also“ – sagte sie – „wenn es welche gäbe, würden sie 99 Cent kosten.“

Der Mann zottelte eine dunkelglänzende Schüttbörse aus der enganliegenden Hosentasche, legte ein Euro auf den Tisch, drehte sich zum Gehen, zwinkerte Paula zu und sagte, dass der Pfennig für die Hochzeitsschuhe sei.

Oma verstand nichts mehr. Sie rief „Cent“ heißt das jetzt“. Und: „Warum zahlen Sie? Sie haben doch gar kein Hornveilchen!“

Der Mann musterte sie und sagte: „Hören Sie, gute Frau, ich habe im Mai bei Ihnen eine Geranienpflanze gekauft. Schon nach wenigen Tagen wuchs darin noch etwas anderes. Es ist ein Hornveilchen geworden. Heute blühte es auf. Also komme ich, es zu bezahlen.“ Sprach´s und ging.

Weitere Buchtitel von Peter Marchand

- „...die Liebe jedoch zieret sich...“ Gedichtband mit Miniaturen von Hans Hätzel; ISBN: 978-3-7375-7221-7;
- Matuschs Weihnachtswende Weihnachtsgeschichten aus der Wendezeit; ISBN: 978-3-8442-4016-0
- Entweder/Oder, Gedichtband; ISBN: 978-3-8442-2433-7
- Oderlieben, Kurzgeschichten-Roman; ISBN: 978-3-8442-2391-0
- Adoleszent. Lebenslang, 100 Gedichte; ISBN: 978-3-7450-6601-2
- Schotter Roman; ISBN: -978-3-7529-6960-3
- Kurze Kurzgeschichten und wenige Gedichte, Prosa und Lyrik; ISBN: 978-3-7529-9484-1

Oma wurde wütend, so, wie Paula sie schon einmal gesehen hatte, als einer versuchte, sie zu beklaugen. „Hornochse!“ - brummte sie und schob ihrer Enkelin das Geld zu. Auf dem Weg nach Hause machte Paula einen Umweg. Sie ging zu ihrem Freund und bat ihn, in die Münze ein Loch zu bohren. Der tat es. Man sah sie dann oft mit dem „Pfennig“ um den Hals.

■ Peter Marchand



© Karin Breitmeyer

# Diskutieren im Zeitalter des Populismus – Teil 2

## Wie unsere Wahrnehmung bestimmt, was wir denken

■ Im ersten Teil dieser Serie wurden verschiedene Ansätze von Diskussionsführungen vorgestellt. Nun setzen wir ein paar Schritte vorher an: Vor dem Meinungsbilden und -kundtun muss jeder zunächst Informationen aus der Umwelt aufnehmen und interpretieren. Bereits hier kann schon der erste Fehler passieren.

In seinem Buch „Schnelles Denken, langsames Denken“ unterscheidet der Psychologe Daniel Kahneman zwischen zwei Arten des Denkens: Das schnelle, instinktive und emotionale Denken sowie das langsamere und logischere Nachdenken. Während sich das langsame Denken als der souveräne Chef wähnt, werden so gut wie alle Entscheidungen vom schnellen Denken getroffen – das langsame Denken ist oft nur der Pressesprecher, der im Nachhinein die getroffenen Entscheidungen begründen muss. Evolutionär hat diese Aufteilung durchaus Sinn ergeben. Für das Überleben war es wichtig, mögliche Gefahren augenblicklich zu erkennen – und nicht, alle harmloseren Alternativen durchzukauen: Lieber den Stock für eine Schlange halten als umgekehrt.

Da laut Kahnemans Forschungen das menschliche Gehirn langsames Nachdenken sehr ermüdend findet, versucht es möglichst alles über das schnelle Denken abzuwickeln. Dies kann jedoch bei Sachverhalten, bei denen nicht alle Informationen vorliegen, zu Fehleinschätzungen führen. Um diesen entgegenzuwirken

hilft es bereits, sich ihrer bewusst zu sein. Dies möchte ich nun tun und Ihnen ein paar für Diskussionen relevante logische Fehlschlüsse präsentieren.



© <https://bit.ly/36QT3LA>

### Verpackung übertrumpft Inhalt

Menschen lassen sich stark davon leiten, in welchem Kontext und auf welche Art sie eine Information aufnehmen. Ein Paradebeispiel für den Framing Effect („Einrahmungs-Effekt“) ist die Werbeindustrie: Eine Information wird mit einer emotionalen Färbung ausgestattet, um die Denkweise der ZuschauerInnen zu lenken. So sagen die beiden Formulierungen „dieses Produkt ist zu 90% fettfrei“ und „dieses Produkt besteht zu 10% aus Fett“ exakt dasselbe aus. Jedoch hört sich die erstere besser an, da das Wort „Fett“ negativ und „fettfrei“ positiv besetzt ist.

Im Alltag wendet jeder Mensch diesen Effekt an, sobald etwas so formuliert wird, dass es dem Gegenüber als attraktiv erscheint. Um dem Effekt entgegenzuwirken, hilft es zum einen sich einzugestehen, überhaupt manipulierbar zu sein und zum anderen, auf die Art und Weise von Formulierungen zu achten.



© <https://bit.ly/3pD70Z>

### Wir sehen Muster, wo keine sind

Menschen haben die Neigung, immer und überall nach verborgenen Strukturen zu suchen – seien das visuelle oder Verhaltensmuster –, sodass sie auch dazu tendieren, Zusammenhänge zu vermuten, wo in Wahrheit nur der Zufall am Werk ist. Das Problem: Die illusorische Mustererkennung (illusory pattern perception) ist die Keimzelle für Verschwörungstheorien: In zufälligen Reizen wird eine bedeutungsvolle Anordnung oder ein Zusammenhang gefunden. Zur Verbildlichung soll die Pareidolie-Bildergalerie dienen – Fotos abstrakter Dinge, in denen sich vermeintlich Gesichter erkennen lassen.

Abhilfe gegen eine fehlerhafte Mustererkennung schafft das Sparsamkeitsprinzip: Wenn es mehrere Erklärungsversuche gibt, ist prinzipiell derjenige zu bevorzugen, für den weniger Vorannahmen nötig sind. Wird zum Beispiel der Geldbeutel vermisst, wäre eine Erklärung, dass er gestohlen wurde und eine Zweite, dass man ihn irgendwo verloren oder vergessen hat. Würde ersteres zutreffen, hätte jemand Drittes mit Motiv, Mittel und Gelegenheit, durch



© <https://bit.ly/34Dzrie>

uns unbemerkt handeln müssen. Für die zweite Erklärung ist nur eine kleine Unaufmerksamkeit unsererseits von Nöten. Das heißt, dieses Prinzip besagt nicht, welche Erklärung zutrifft, sondern welche im direkten Vergleich plausibler erscheint.



### Falsch zugeschriebenes Verhalten

Wir können nicht in die Köpfe anderer Menschen hineinschauen – wir können nur aufgrund ihrer Taten Rückschlüsse ziehen, was in ihnen vorgeht. Anders ist das bei uns selbst. Wenn wir gefragt werden, warum wir zum Beispiel einen Kollegen nicht begrüßt haben, wissen wir: Wir waren in Gedanken woanders, im Stress oder es gab andere situationsbedingte Gründe. Grüßt ein Kollege uns hingegen nicht, wird das seiner inneren Haltung zugeschrieben: Diese Person kann uns aus irgendwelchen Gründen nicht mehr gut leiden.

Dies nennt sich der „fundamentale Attributionsfehler“ (correspondence bias). Er bezeichnet die Neigung, dass bei der Analyse anderer Leute der Einfluss der Situation unterschätzt und der Einfluss persönlicher Befindlichkeiten – wie Charakterzüge

und Haltungen – überschätzt wird. Daher ist es ratsam, andere nicht für einen kleinen Ausschnitt aus ihrem Leben zu verurteilen und sich bewusst zu machen: Jeder, den wir treffen, führt einen inneren Kampf, von dem wir nichts wissen.

### Zu inkompetent, um dies zu erkennen

Warum strahlen manche Menschen eine solche Selbstüberschätzung aus, obwohl sie keine Ahnung haben? Die Antwort: Sie wissen so wenig Bescheid, dass sie nicht einmal wissen, was sie alles nicht wissen. Essentiell für diesen sogenannten „Dunning-Kruger-Effekt“ ist die Selbstgewissheit desjenigen – wer sich seines Wissenshorizonts bewusst ist, kann ihm nicht zum Opfer fallen. Nicht nur aus diesen Gründen sollte man sich vor Leuten hüten, die behaupten, als einzige die ultimative Wahrheit zu kennen.

Seriöse Experten nutzen selten Worte wie „immer, nie, zu 100% effektiv“. Sie sind vorsichtig mit ihren Äußerungen und nutzen abmildernde Formulierungen wie „kann, meistens, selten, tendenziell, Daten legen nahe, geben Hinweise auf“, die immer noch Raum für Abweichungen lassen. Außerdem weisen sie bei ihren Behauptungen stets auf Einschränkungen und den Kontext hin: „Unter jenen Bedingungen bei diesen Leuten zeigte sich...“

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass – bedingt durch das schnelle Denken – jedes Gehirn Flüchtigkeitsfehler macht, die einen großen Einfluss auf das Denken und Leben haben können. Gegen diese Fehlschlüsse hilft es, die eigenen Welt-



anschauungen und Vorstellungen als formbare und immer weiter zu verbessernde Konstrukte anzusehen und nicht als unumstößliche Dinge, die es zu verteidigen gilt. Dazu gehört auch die Bereitschaft, erste Eindrücke oder die eigenen Lebenseinstellungen auf Logik zu überprüfen – was mitunter unbequem sein kann, da dies das Ego verletzen kann (siehe WiQ Nr. 20).

Hoffentlich regte meine Darstellungsweise Sie zum Nachdenken an – ohne dass Sie nun überall Gesichter sehen, wo gar keine sind ;-). Falls Ihnen dieser tolle Text nicht gefallen hat, dann liegt das unzweifelhaft daran, dass Sie mich nicht leiden können! (Denn mir einzureden, nicht gemocht zu werden, würde mein Ego scheinbar nicht so stark verletzen, wie schlechte Arbeit geleistet zu haben.) Dabei wird mir doch regelmäßig bescheinigt, keiner sei so souverän im Umgang mit Denkfehlern wie ich!

■ Mario Mische

[Frankfurter Kriminalgeschichten]

## Mit Bleistift, Papier und Radiergummi auf Verbrecherjagd

■ Manche unsere Fähigkeiten schlummern im Verborgenen, bis sie durch einen Zufall ans Tageslicht gespült werden und unser Leben verändern. So ist es mir ergangen, als ich nach der politischen Wende bei der Kriminalaktenverwaltung und später als Kriminaltechniker in Frankfurt (Oder) landete. Meinem Kollegen Roland Haberlau und mir wurden neue Aufgaben zugeteilt. Dazu gehörte die erkennungsdienstliche Behandlung von Beschuldigten. Oder anders ausgedrückt, wir machten „diese schicken Fotos“, gleich von drei Seiten fürs Fotoalbum der Polizei. Roland hatte ein Hobby, er malte Landschaftsbilder und Porträts seiner Kinder, was den Vorgesetzten nicht verborgen blieb. Er zeichnete deshalb Verdächtige nach den Aussagen von Zeugen. Die sogenannten subjektiven Porträts für die polizeiliche Arbeit. Dabei schaute ich ihm gelegentlich „über die Schulter“ und fand es interessant, wie aus Fragen und Antworten zur Erinnerung an eine Person Bilder entstehen. Während einer Pause zeichnete ich den vor mir sitzenden Kollegen. Es war für mich ein Experiment und das Ergebnis - eher eine Karikatur, die wir unseren Kolleginnen zeigten. Erstaunlicherweise wurde er sofort wiedererkannt. Lag es nur an seinem besonderen Kennzeichen? Er hatte ja einen Leberfleck an der Schläfe. Es folgten weitere Übungen, bei denen mich Roland mit seinen Erfahrungen unterstützte. Ich bin ihm sehr dankbar dafür! Die Kriminalität hatte nach der politischen Wende ordentlich

zugelegt und damit auch der Bedarf an solchen Zeichnungen. So gab es die Aufforderung an mich - jetzt selbst solche Bildnisse zu schaffen. Es kam es zu dem sprichwörtlichen „Sprung ins kalte Wasser“. Meinen Porträts fehlte es jedoch noch an den Feinheiten.

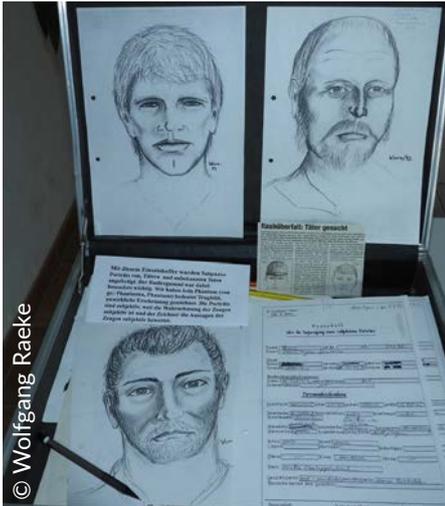
Zuvor wurde mir nur einmal eine ähnliche Aufgabe zuteil, damals noch als DDR - Kriminalist, mit einem Identikit - Koffer polnischer Herkunft „bewaffnet“. 1987 gab es einen sexuellen Missbrauch in Erkner. Das erfreuliche Ergebnis - der Täter wurde gestellt. Dabei halfen mir Folien verschiedener typischer Gesichtsmerkmale, die nacheinander überlagert wurden. Was noch viel wichtiger war, dieses junge Mädchen konnte sich wirklich gut erinnern. Jetzt ohne diesen Koffer voller Folien, nur mit Papier, Bleistift und Radiergummi ausgerüstet - eine ganz andere Herausforderung für mich. Der Vorteil: Die Bleistiftzeichnungen konnten viel individueller gestaltet werden.

Wir nannten die Ergebnisse unserer Arbeit mit den Zeugen subjektives

Porträt. Die Bildnisse der Verdächtigen sind sogar in doppelter Hinsicht subjektiv, weil die Informationen zur Personenbeschreibung vom Gehirn des Erzählenden und das des Zeichnenden verarbeitet werden müssen. Erst dann gelangen die Wahrnehmungen, über die vom Kopf gesteuerte Hand des Zeichners auf ein Blatt Papier und sind dabei unausweichlich subjektiv gefärbt. Der Radiergummi - ist dabei ein sehr wichtiges Werkzeug. Damit wurden immer wieder Veränderungen vorgenommen. Der sogenannte Feinschliff wegen der subjektiven Wahrnehmung der Zeugen und dem Zeichner. Wenn die Zeugen nichts zu kritisieren hatten, so wussten wir sehr schnell: Sie können sich nicht wirklich erinnern. Gab es bei den Verdächtigen eine zufällige Ähnlichkeit mit einem Schauspieler, dann haben die Zeugen den Schauspieler beschrieben und nicht den Bösewicht. Sie konnten kaum Unterschiede zwischen dem Mann aus dem Film und ihrem Peiniger beschreiben. Die Informationen dazu wurden von der früher abgespeicherten Erinnerung



© Wolfgang Raeke



an den Kinofilm überlagert oder auch dominiert. Achtung! Die Gefahr sieht aus - wie Arnold Schwarzenegger! Das reicht uns Menschen im Ernstfall für die Vermeidung von weiteren gefährlichen Situationen völlig aus. Es war für mich immer wieder sehr interessant zu erleben, wie unsere Wahrnehmung funktioniert und wo die „Fallen“ für den psychologischen Erkenntnisprozess auf dem Weg liegen.

Die heute übliche Beschreibung für die Zeichnungen von Verdächtigen ist ja leider das Phantombild. Eine Definition dazu: „Das Phantombild ist eine unwirkliche Erscheinung im Sinne eines Trugbildes oder einer Einbildung“. Wie sollen wir denn bitte schön Verdächtige durch ein Trugbild oder eine Einbildung erkennen? Ich verstehe es jedenfalls nicht!

In über zehn Jahren zeichnerischer Arbeit - da haben wir viel erlebt. Hier einige Anekdoten aus dieser Zeit.

### Der unbekannte Tote im Wald

Im Wald bei Erkner wurde eine unbekannte, teilweise verwesene männliche Leiche gefunden. Die Rechtsmediziner stellten eine natürliche Todesursache fest. Leider erst nach der Bestattung fiel einem Kollegen etwas Wichtiges ein, wir könnten ja ein Porträt von dem Mann zeichnen lassen und es veröffentlichen.

Auf dem unansehnlichen Foto fehlte, bedingt durch die lange Liegezeit der Leiche, so einiges. Deshalb war die Fotografie für die Öffentlichkeit total ungeeignet. Ein Kriminaltechniker aus Fürstenwalde hatte die Leiche gesehen und wurde mein Zeuge. Er beschrieb einen Mann mit langen Haaren an den Schläfen, etwa wie bei einem Rabbiner. Am Kinn hätte es ausgesehen wie ein Ziegenbart. Die fehlenden Teile wurden zeichnerisch ersetzt, und jetzt machte dieses Gesicht wieder einen besseren Eindruck. Die zeichnerische Darstellung der Proportionen ist für die Wiedererkennung besonders wichtig. Dabei half mir das schlechte Foto des Verstorbenen. Unsere Zeichnung wurde in der regionalen Presse veröffentlicht. Doch dann meldete sich die geschiedene Frau des Mannes bei der Polizei, und somit gab es dann doch noch einen Namen auf dem Grab. Darüber freute ich mich persönlich sehr, und wie ich vermute - auch die Angehörigen. Wie sah die Person zu Lebzeiten aus? Woran hatte die Frau den Mann erkannt? Diese Fragen stellte ich mir. Das Ergebnis überraschte mich, denn er hatte einen Vollbart. Eine Erklärung dazu: Insekten, vermutlich die Ameisen, hatten die Haare an den Wangen fort getragen. Die Haut am Kinn, den Schläfen, sowie zwischen Oberlippe und Nase war schneller ausgetrocknet. Deshalb konnten die Tierchen die Haare nicht so leicht entfernen. Die Ähnlichkeit bestand in den Proportionen des Gesichts, und ich glaube, daran wurde er erkannt. Für mich eine wichtige Erfahrung: Achte auf die Proportionen, denn es ist der Schlüssel zum Erfolg!

### Der versuchte Raub am Taxistand

Noch eine der wenigen vorge-täuschten Straftaten. Angeblich wurde versucht, einen Taxifahrer zu

berauben. Mein Zeuge, einer seiner Kollegen. In einem Pausenraum der Taxifahrer wurde mir der angebliche Täter sehr genau beschrieben. Eine große Nase, eine schmale Oberlippe, kräftige Augenbrauen, recht große Ohren und bereits einige Falten im Gesicht. Angeblich hatte der Täter einen Hut auf. So einer mit Tarnfarben und einem kurzen Reißverschluss, wie ihn manche Angler gerne tragen. Ich war mit der Zeichnung zufrieden und wollte sie dem Sachbearbeiter übergeben. Da hatte ich plötzlich einen schlimmen Verdacht. Mit etwas zeitlichem Abstand sah ich etwas Sonderbares. Könnte es sein, dass dieser Zeuge mich selbst beschrieben hat? Es gab da viele Ähnlichkeiten. Ja - sogar die Falten im Gesicht stimmten auffallend überein. Nur der Hut passte nicht zu mir, und meine Brille fehlte auch noch. Deshalb war es mir sicherlich erst jetzt aufgefallen, nachdem ich den Hut abdeckte und erneut auf die Zeichnung blickte. Später wurde mir mitgeteilt, es gab keinen versuchten Raub am Taxistand. Die Taxifahrer hatten sich einen sehr üblen Scherz mit einem Kollegen erlaubt. Sie wollten sich einen Spaß machen und ihm nur etwas Angst einjagen. Der fand es nicht so lustig und machte eine Anzeige. Plötzlich hatte der „Angstmacher“ ein Problem. Von seinem Standort aus hätte er den Räuber unbedingt sehen müssen. Deshalb war er nun gezwungen, einen Verdächtigen zu erfinden. Ob er meinen Doppelgänger beschrieben hat? Keine Ahnung. Mit einem Augenzwinkern gesagt: Ich hatte Glück, weil meine Kollegen mich nicht als Räuber verdächtigten, und als kleine Zugabe gab es noch ein Selbstporträt mit Hut.

■ Wolfgang Raeke

## [Liebesbriefe an Frankfurt (Oder)]

Liebes Frankfurt Oh, liebes FFO, Fränky O'!

Das hier, das fühlt sich an wie Abschied.

Ich schreibe diesen Liebesbrief nicht nur an dich, deine Möglichkeiten und Freiräume, nicht nur an dein besonderes Licht, an die Oder und an Slubice, ich schreibe diesen Liebesbrief vor allem an die Menschen, die dich gestalten und an meine Erinnerungen mit ihnen.

Das hier, das fühlt sich an wie Abschied aber ich nehme so viel davon mit.

In den vier Jahren, in denen ich dich mehr und mehr kennenlernen konnte, sogar ein halbes Jahr einen Alltag mit dir erleben durfte, hast du Freundschaften ermöglicht, begleitet und beeinflusst, wie sie es ohne dich nicht gäbe. Und nicht nur das: Du hast mich als Person begleitet und beeinflusst und mein Leben zurück in Mannheim nachhaltig geprägt.

Ich schreibe diesen Liebesbrief an den Moment, als ich mit Tränen in den Augen das erste (und vielleicht einzige) Mal in FFO in die Straßenbahn zum Bahnhof gestiegen bin. Das hat sich nicht nur angefühlt wie Abschied. Das war auch einer - und gleichzeitig ein Anfang.

Ich schreibe diesen Liebesbrief an die Person, derentwegen ich immer wieder zurückgekommen bin, die ich so kurz kannte, so sehr mochte und mit der ich mich so unheimlich gut verstand, und die nun eine der wichtigsten Bezugspersonen in meinem Leben geworden ist.

Und das auch durch die gemeinsam verbrachte Zeit hier, mit dir, Frankfurt.

Ich schreibe diesen Liebesbrief auch an die Entspantheit und das Gefühl, dass alles grundsätzlich erstmal in Ordnung ist. Diese beiden, die hab ich hier, in Frankfurt, und von dir, Isa, ganz neu entdeckt und auch die nehme ich mit, nach Mannheim und überallhin. Danke.

Und ich schreibe diesen Liebesbrief an die Person, von der ich mir in meinem Kopf ein Bild anhand einer Tasse und einer kurzen Erzählung gemacht habe, und die dieses Bild so voll und ganz auseinandergenommen, neu zusammengesetzt, weitergezeichnet und in den schillerndsten Farben ausgemalt hat. Ich schreibe diesen Brief an all die guten Zufälle, die dazu geführt haben, dass du jetzt in meiner WG in Mannheim wohnst und an alle Momente, in denen du mich zum lachen bringst, ich mich einfach fallen lassen kann und daran, dass das fast jeden Tag so ist.

Ich schreibe diesen Liebesbrief an Diskussionen über Kommata und Gleichberechtigung, an das Philosophieren über Lieblingswörter und spontane Begegnungen im Brot und Zucker (und an Stefans russischen Zupfkuchen). An lange Gespräche in der Teeküche, an Spaziergänge nach Polen und an dessen second-hand-Läden, an Nächte im Stuck oder auf der riesigen Couch ohne Kissen. An Abende mit mitgebrachtem Essen vor der WGBar und vielleicht auch an Cindy, den Hund.

Ich schreibe diesen Liebesbrief an die Christophers und Peters, an Danny, Anja und an Sylvi, an Linda und die KulturManufaktur und die spannenden Menschen im MIKADO, an die Redaktion der WiQ und an Lea ☺ an alle eben, die meinen Horizont immer wieder erweitert haben und an das Gefühl, jemanden zu mögen, ohne Bedingungen und gerade, weil sie anders denken als ich.

Ich schreibe diesen Liebesbrief an Vielfalt, an ffun in FFO, an quatschige Ausgelassenheit und an den Pride in Slubice.

Das hier, das fühlt sich nicht nur an wie Abschied. Es fühlt sich an wie entspannt gespannt sein auf das, was alles erstmal in Ordnung ist.

Ich freue mich darauf, gesponnene Pläne weiterzuspinnen und all diese Erinnerungen und Begegnungen hier- und dorthin einzuladen und mitzunehmen.

Danke Frankfurt, ich werd dich nicht vermissen, denn du bist immer da.



# Ihr Horoskop für das zweite Halbjahr 2020



## Krebs

22.06. – 22.07.

Sie lassen sich beim Lesen eines Horoskops durch

Aufzählung beliebiger positiver Charaktereigenschaften, die zum Selbstbild jedes Menschen gehören, einwickeln. Über Ihre Zukunft werden Aussagen getroffen, die auf jeden Menschen anwendbar sind – sprachlich so verpackt, dass sie spezifisch auf Ihre Person zugeschnitten scheinen. Abschließend füllen Sie die dargereichten Informationsbrocken mit einem subjektiven Bedeutungsgehalt aus Ihrem eigenen Leben. Sie greifen auch wirklich nach jedem Strohalm, um sich gut zu fühlen.



## Löwe

23.07. – 23.08.

In diesem Jahr knistert es zwischenmenschlich gewaltig bei ihnen. Was sage ich, ein wahres

Freudenfeuer entfachen Sie, wo auch immer Sie hingehen. Es ist eine neue Leidenschaft, die in Ihnen aufflammt: Sie möchten ihren Mitmenschen Wärme schenken. Wildfremde Leute mit ihrer Leidenschaft anzustecken, liegt Ihnen im Blut. Wo es auch brennt – Sie sind stets schnell zur Stelle! Verdächtig schnell... Aber bei allem Feuereifer achten Sie bitte auch auf sich und ihren Körper. Sie wollen sicherlich nicht so enden, wie viele Leute in ihrer Umgebung, die Opfer eines Burnouts werden.

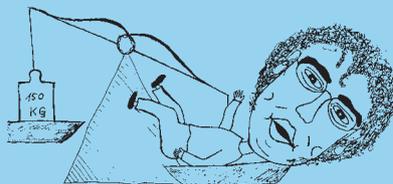


## Jungfrau

24.08. – 23.09.

Eine wichtige Entscheidung steht Ihnen bevor, die weitreichende Folgen haben

wird. Das Schicksal vieler ist in Ihren Händen, wenn Sie sich mit der Frage konfrontiert sehen: Zuerst den linken oder den rechten Schuh anziehen? Treffen Sie hier die falsche Entscheidung, wird dies eine für zukünftige Generationen spürbare Kettenreaktion apokalyptischen Ausmaßes auslösen. Doch das Schlimmste ist: Egal wie Sie sich entscheiden, Sie werden nie erfahren, ob es die richtige Wahl war...



## Waage 24.09. – 23.10.

Tja, das ist ein Bisschen komplizierter bei Ihnen – alles ziemlich vage... Zum einen steht in Ihren Sternen etwas von einem „Großen Scheitern“ und zum anderen von einem „Neuanfang“. Aber in welcher Reihenfolge – da bin ich komplett überfragt. Also entweder wird ihr jetziges Vorhaben ein Flop, oder dies scheint nur so und erst wenn Sie sich umorientieren fallen Sie aber mal so richtig auf die Nase. Dafür kann ich wirklich keine Haftung übernehmen. Das müssen Sie wohl einfach selbst ausprobieren. Schreiben Sie mir danach, wie es ausging.



## Skorpion

24.10. – 22.11.

Ich habe Ihre Überweisung erhalten. Vielen Dank. Kommen wir nun zu meinem Teil

der Abmachung: Die Zahlen lauten 8 12 17 24 33 47 Superzahl 42. Die Sterne haben zu mir gesprochen – dies sind die Zahlen, die gezogen werden! (Gut, die Sterne haben mir zwar nicht gesagt, wann diese Zahlen gezogen werden, aber das war ja auch nicht Ihre Frage... Und mal ehrlich, meinen Sie ich würde diesen Job noch machen, wenn ich an die Lottozahlen käme?)



## Schütze

23.11. – 21.12.

Auf der Straße werden Sie von jemandem angestiert. Die Person gesteht, Ihr kurz nach der Geburt getrennter Zwilling zu sein.

Doch Sie lassen sich nicht ins Steinbockshorn jagen – Ihr Zwilling ist viel zu jung. Freundlich darauf aufmerksam gemacht, zieht Ihr Gegenüber plötzlich ein Messer hinter seinem Rücken hervor. Sie nehmen all Ihren Mut zusammen. Ein kräftiger Schubs – und Ihr Zwilling landet platschend in einen Brunnen im Quartier. Sie fischen beide nach dem Messer, doch es ist weg – Ihr Angriff war ein Schlag ins Wasser. Man hört ihren Kampf inzwischen über die ganze Straße. „Du krebst dir dein eigenes Grab“, krächzt Ihr Zwilling und rappelt sich widder auf. Mit einem gezielten Schlag verfrachtet Ihr Gegenüber Sie in die Waagerechte. Am Boden liegend sehen Sie eine Pistole, die Ihr Zwilling im Kampf verloren haben muss. Sie hechten danach. Es kommt zu einem Handgemenge. Sie kämpfen wie ein Löwe. Da löst sich ein Schuss... und ein Körper fällt zu Boden. Die Polizei wird es nie zweifelsfrei ermitteln, doch die Sterne wissen es: Der Schütze, das waren Sie – denn ihr Konterpart war Skorpion.